

# Mitbericht

## Wie die Aufsichtsbehörde uns für dumm verkauft

Von Rudolf Rechsteiner\*

In Japan stehen 35 von 54 Atomkraftwerken still, viele davon für immer. Fessenheim, Frankreichs ältestes AKW im seismisch aktiven Oberrheingraben, soll zehn Jahre weiterlaufen. Ebenso unsere alten Schweizer AKW. Sie seien sicher, sagt der Bundesrat, nur neue wolle er keine mehr. Dieser Blankocheck riecht nach Tauschgeschäft. Ein ziemlich faules Geschäft, scheint mir. Denn es beruht auf falscher Information. Für Fukushima sei halt ein Tsunami verantwortlich. «Alle betroffenen Kernkraftwerke haben die direkten Einwirkungen des Erdbebens gut überstanden», schrieb die Schweizer Aufsichtsbehörde Ensi am 5. Mai 2011. «Aus technischer Sicht» sind in Japan «keine unerwarteten, neuartigen Phänomene aufgetreten.» Die Notfall-schutzmassnahmen seien «vorbildlich abgewickelt worden». Stimmt der Persilschein mit den Fakten überein? Das AKW Fukushima wurde schon beim Bau gegen starke Erdbeben ausgerüstet. 2008 wurde nachgerüstet. Dass ein Tsunami die Kühlleitungen in vier AKW zerstört, erscheint deshalb mehr als zweifelhaft. Der erste Strahlendalarm erfolgte schon vor Ankunft der grossen Welle. Und das benachbarte AKW Fukushima-Daini explodierte nicht, obschon ebenfalls vom Meerwasser überschwemmt. Der Fukushima-Bericht der Atomagentur IAEA geht den Ursachen des Kühlversagens nicht im Detail nach. Er empfiehlt aber «Vorkehrungen gegen Erdbeben, besonders bei den älteren Atomkraftwerken».

### Messdaten verheimlicht

Die Betreiberfirma Tepco erkannte schon am Tag 2 des Unglücks, dass am Samstag 12. März um 6:50 Uhr in Reaktor 1 die Kernschmelze einsetzte. Sie verheimlichte diese Daten aber bis zum 15. Mai und sprach stets von intaktem Containment der Reaktoren. Jeder Kernphysiker musste in den ersten Wochen des Unfalls merken, dass eine Kernschmelze im Gange war. Doch die Aufsichtsbehörden – auch das Ensi – übten sich in Schönfärberei.

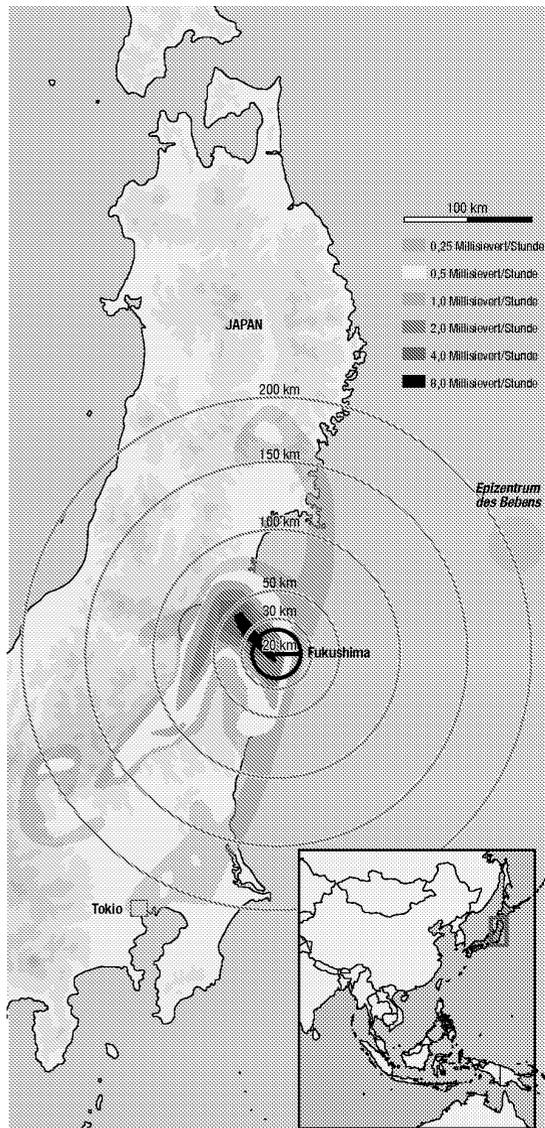
Am besagten 15. Mai erst gab Tepco auch bekannt, dass die radioaktiven Freisetzen der ersten Woche mehr als doppelt so hoch waren wie kommuniziert, und dass viele «heisse Partikel» emittiert wurden. Diese Isotope, Cäsium, Strontium, Kobalt-60, Plutonium, Uran gelangen über Luft und Nahrung in den menschlichen Körper, sind nur schwer messbar und verstrahlen die

Menschen dauerhaft von innen. Menschen in den farbig markierten Gebieten (siehe Grafik), also rund 10 000 Quadratkilometer, erleiden eine messbare externe und eine unbekannt hohe interne Dosis. Die Strahlung übersteigt die Limiten der Schweizer Strahlenschutzverordnung um ein Mehrfaches. Statt zu evakuieren, hiess man die Menschen zuzuwarten. Anschliessend erhöhte die japanische Regierung kurzerhand die Grenzwerte von 1 Millisievert auf das 20-Fache. Für japanische Kinder gelten nun die gleichen Strahlendosen wie für AKW-Mitarbeiter. Über 60 Lebensjahre kann sich die zulässige Maximaldosis auf 1200 Millisievert kumulieren, interne Strahlung nicht eingerechnet. Eine Dosis von 1000 Millisievert führt statistisch bei fünf Prozent der Betroffenen zum vorzeitigen Tod durch Krebs. Bei 1200 Millisievert ergeben sich bei einer Million Einwohner also 60 000 «amtlich tolerierte Todesopfer». Dies lässt sich aus dem Handbuch der International Commission on Radiological Protection nachrechnen, das auch in der Schweiz bei Kursen für Strahlenschutzschweigebündige verwendet wird.

### Verbindliche Grenzwerte fehlen

Bekanntlich sind die radioaktiven Emissionen in Japan nicht gestoppt. In vielen Provinzen finden Messungen erst jetzt statt. Möglich, dass die Strahlenkarte am Ende aussieht wie ein Leopardenfell. Bereits jetzt finden – wie damals in Tschernobyl – Hunderte Kilometer vom Unfall entfernt Zwangsevakuiierungen statt. Fukushima lehrt: Die Behörden können die Gesetze für Atomunfälle nicht einhalten. Die Aufsichtsbehörden schenken uns keinen reinen Wein ein, verschweigen die zu erwartenden Opferzahlen und haben den katastrophalen Notfallschutz beschönigt. Sie haben gar nichts im Griff, nicht einmal eine anständige Information der Bevölkerung. Nichts hören, nichts sehen, nichts sagen. Das ist die sichere Garantie, dass aus einem Unfall eine Katastrophe wird.

\* Rudolf Rechsteiner (1958) ist Ökonom und war Nationalrat (BS, SP) von 1995 bis 2010



**Verstrahlt.** In Japan wurden bisher rund 10 000 Quadratkilometer verstrahlter Erdboden gemessen, aber nur 3200 Quadratkilometer evakuiert. Grafik Bz/7eh